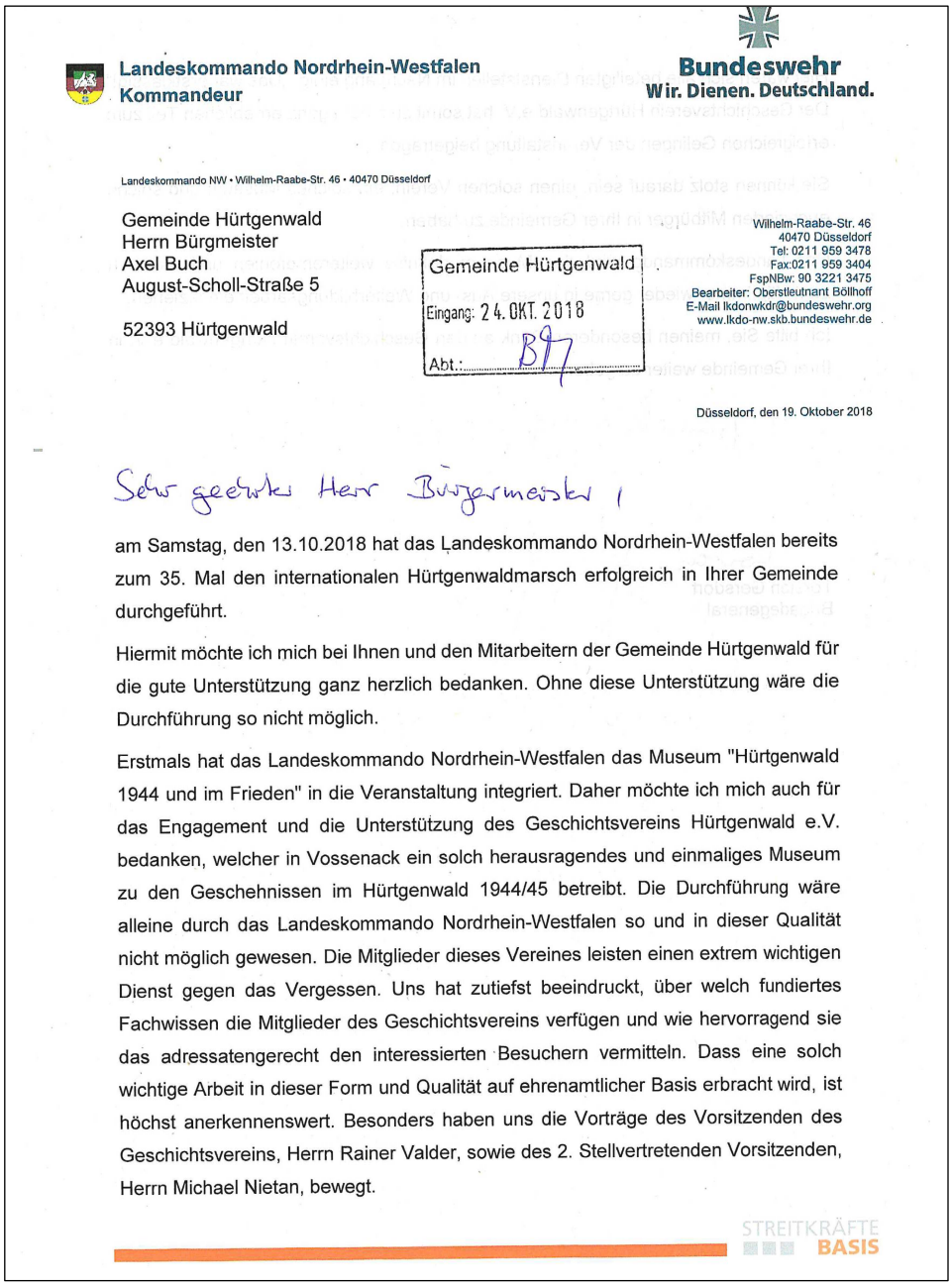
Realsatire erster Akt:

Ein Brigadegeneral liebt Puppenstuben und führt seine Truppe auf seltsame Bildungsabwege

Das Landeskommando NRW der Bundeswehr hat seit März 2018 einen neuen Oberkommandierenden. Das ist der Brigadegeneral Torsten Gersdorf. Der kommt aus dem fernen Berlin und hatte seinen ersten ganz großen öffentlichen Einsatz in NRW beim Internationalen Hürtgenwaldmarsch 2018. Davon war er offensichtlich so beeindruckt, dass er anschließend einen Dankesbrief an den Bürgermeister der Gemeinde Hürtgenwald, Axel Buch, schrieb. Und dieser Brief kommt einer Eloge auf die Vossenacker Kriegspuppenstube gleich, die von ihren Betreibern und Fans in Politik und Tourismusbranche unverdrossen als „Museum Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ benannt wird.



Landeskommando Nordrhein-Westfalen
Kommandeur

Bundeswehr
Wir. Dienen. Deutschland.

Landeskommando NW • Wilhelm-Raabe-Str. 46 • 40470 Düsseldorf

Gemeinde Hürtgenwald
Herrn Bürgmeister
Axel Buch
August-Scholl-Straße 5

52393 Hürtgenwald

Gemeinde Hürtgenwald
Eingang: 24. OKT. 2018
Abt.: BM

Wilhelm-Raabe-Str. 46
40470 Düsseldorf
Tel: 0211 959 3478
Fax:0211 959 3404
FspNBw: 90 3221 3475
Bearbeiter: Oberstleutnant Böllhoff
E-Mail lkdonwkdr@bundeswehr.org
www.lkdo-nw.skb.bundeswehr.de

Düsseldorf, den 19. Oktober 2018

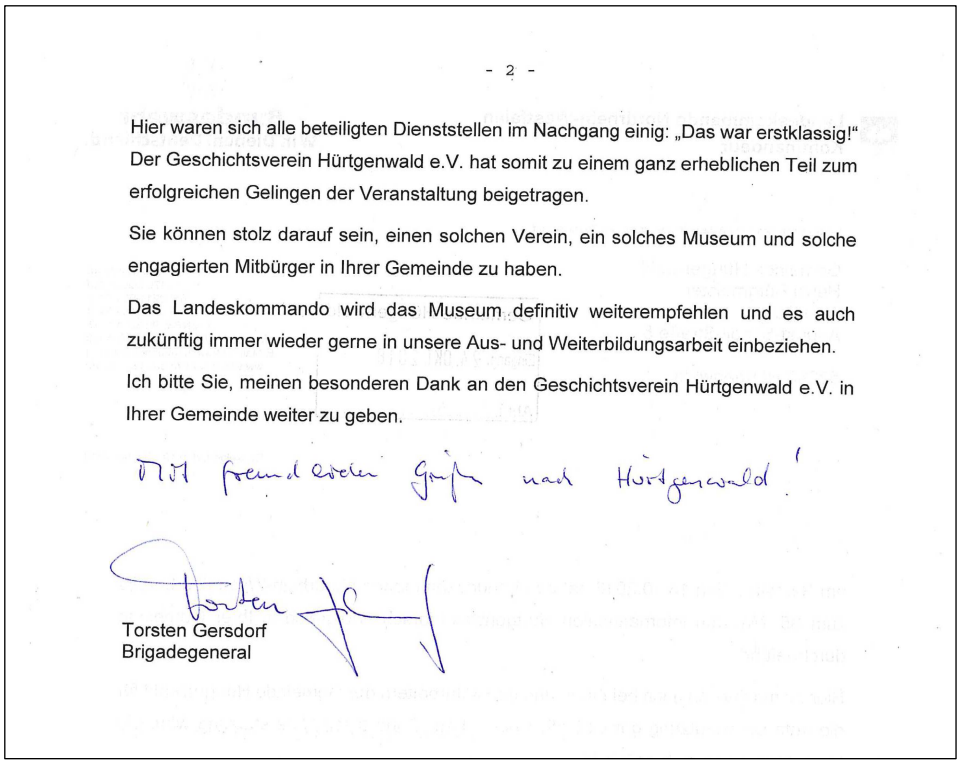
Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

am Samstag, den 13.10.2018 hat das Landeskommando Nordrhein-Westfalen bereits zum 35. Mal den internationalen Hürtgenwaldmarsch erfolgreich in Ihrer Gemeinde durchgeführt.

Hiermit möchte ich mich bei Ihnen und den Mitarbeitern der Gemeinde Hürtgenwald für die gute Unterstützung ganz herzlich bedanken. Ohne diese Unterstützung wäre die Durchführung so nicht möglich.

Erstmals hat das Landeskommando Nordrhein-Westfalen das Museum "Hürtgenwald 1944 und im Frieden" in die Veranstaltung integriert. Daher möchte ich mich auch für das Engagement und die Unterstützung des Geschichtsvereins Hürtgenwald e.V. bedanken, welcher in Vossenack ein solch herausragendes und einmaliges Museum zu den Geschehnissen im Hürtgenwald 1944/45 betreibt. Die Durchführung wäre alleine durch das Landeskommando Nordrhein-Westfalen so und in dieser Qualität nicht möglich gewesen. Die Mitglieder dieses Vereines leisten einen extrem wichtigen Dienst gegen das Vergessen. Uns hat zutiefst beeindruckt, über welch fundiertes Fachwissen die Mitglieder des Geschichtsvereins verfügen und wie hervorragend sie das adressatengerecht den interessierten Besuchern vermitteln. Dass eine solch wichtige Arbeit in dieser Form und Qualität auf ehrenamtlicher Basis erbracht wird, ist höchst anerkennenswert. Besonders haben uns die Vorträge des Vorsitzenden des Geschichtsvereins, Herrn Rainer Valder, sowie des 2. Stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Michael Nietan, bewegt.

STREITKRÄFTE BASIS



- 2 -

Hier waren sich alle beteiligten Dienststellen im Nachgang einig: „Das war erstklassig!“ Der Geschichtsverein Hürtgenwald e.V. hat somit zu einem ganz erheblichen Teil zum erfolgreichen Gelingen der Veranstaltung beigetragen.

Sie können stolz darauf sein, einen solchen Verein, ein solches Museum und solche engagierten Mitbürger in Ihrer Gemeinde zu haben.

Das Landeskommando wird das Museum definitiv weiterempfehlen und es auch zukünftig immer wieder gerne in unsere Aus- und Weiterbildungsarbeit einbeziehen.

Ich bitte Sie, meinen besonderen Dank an den Geschichtsverein Hürtgenwald e.V. in Ihrer Gemeinde weiter zu geben.

Mit freundlichen Grüßen nach Hürtgenwald

Torsten Gersdorf
Brigadegeneral

Ein „herausragendes und einmaliges Museum“ wollte der Herr Gersdorf dort also ausgemacht haben und schwelgte in Superlativen: „extrem wichtig“, „zutiefst beeindruckt“, „hervorragend vermittelt“, „höchst anerkennenswert“, „erstklassig“ sei das alles. Der Brief ist kein Fake!

Meine Güte, man muss sich vor Augen halten, dass sich der Herr Gersdorf nicht nach einem Besuch im Louvre, im British Museum, im Prado oder meinetwegen auch im bundeswehreigenen Militärhistorischen Museum in Dresden zu solchen Superlativen versteigt. Nein, es geht um die kleine Vossenacker Kriegspuppenstube und ihre Betreiber, die seit Jahren wegen ihrer erheblichen Defizite und ihrer distanzlosen Militariaverehrung völlig zu Recht in der Kritik steht.

Statt in die Kiste mit Superlativen zu greifen, hätte Herr Gersdorf vielleicht einmal den Beitrag des Wirtschaftshistorikers Florian Wöltering zu Rate ziehen sollen, der in einer Situationsanalyse des Kriegstourismus zwischen Rhein, Mosel, Maas und Sauer die Informationsvermittlung in zahlreichen Kriegsmuseen und den jüngsten Strukturwandel unter die Lupe genommen und durch Besucherbefragungen empirisch unterfüttert hat. Zum „Museum Hürtgenwald“ konstatiert er, dass dort eine „Thematisierungs- und Qualitätsstrategie […] dringend erforderlich“ sei. Das beträfe vor allem die „Konzentration der Exponate und ihre Inszenierung“, denn bislang würden die Exponate „dicht gedrängt präsentiert und wirken teilweise unstrukturiert angeordnet. Ein inhaltlicher roter Faden ist in der Ausstellung nicht auszumachen.“ (in: Karola Fings / Frank Möller (Hrsg.), Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung, Berlin 2016, S. 151).

Was mag den Herrn Brigadegeneral da in Vossenack also genau geritten haben? Nun, jeder einigermaßen politisch gebildete Zeitgenosse weiß natürlich, wie solche Schreiben zustande kommen können. Sie werden bestellt, um eine Gruppe, die in der Öffentlichkeit unter Druck steht, zu stützen. Und die Museumsgruppe steht unter Druck. Und damit derlei Schreiben nicht ungehört verhallen, nutzt man einen Repräsentanten als Adressaten für die weitere

Streuung der Lobhudelei. Und in diesem konkreten Fall lässt sich auch darauf bauen, dass der Herr Bürgermeister diesem Ansinnen gerne nachkommt, da er zu den verlässlichen Befürwortern der Kriegspuppenstube zählt und diese aus der „Schusslinie“ bekommen möchte.

In der Vossenacker Kriegspuppenstube – von ihren Betreibern liebevoll „Museum Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ genannt – blickt Hitlers Wehrmacht auch heute noch entschlossen in die Zukunft.

War es so? Wer kann das schon sagen? Aber was wäre das Alternativszenario? Soll man ernsthaft glauben, dass ein gestandener Brigadegeneral angesichts der Vossenacker Einrichtung tatsächlich wie ein kleiner Junge, der sein erstes Feuerwehrauto geschenkt bekommt, in einen solchen Jubelsturm ausbricht? Dass er von aktuellen Standards, wie sie beispielsweise das eigene Bundeswehrmuseum in Dresden umgesetzt hat, nicht die Spur einer Ahnung hat? Und möchte er eine solch peinliche Einrichtung, wie die in Vossenack, tatsächlich in die „Aus- und Weiterbildungsarbeit“ der Bundeswehr einbeziehen?

Nun ja…, wenn dem so wäre, dann müsste einem um den Ausbildungsstandard von Bundeswehrangehörigen noch mehr Angst und Bange sein, als es ohnehin schon angebracht ist. Und dann müsste man dem Herrn Gersdorf vielleicht auch nahe legen, zunächst einmal selbst eine – seriöse – Weiterbildungsveranstaltung zu belegen. Themen könnten sein: Innere Führung, aktuelle Standards der Geschichtsdarstellungen des Zweiten Weltkriegs, Fortbildungsstandards auf Grundlage des aktuellen Traditionserlasses … und sicher einiges mehr.

Aber ist es realistisch sich vorzustellen, dass der Oberkommandierende eines Bundeslandes derlei Nachhilfe nötig hat? Doch wohl eher nicht. Also doch Erklärung Nr. 1: Bestelltes Schreiben?

Fragen über Fragen, mit denen wir ins neue Jahr gehen …

Realsatire zweiter Akt:

„Alte Männer“ sind eingeschnappt und möchten mit „Dr. Möller“ nicht mehr reden

Im Dezember 2015 war ich bei einer Gruppierung in Simmerath zu Besuch, die unter dem Namen „Arbeitsgemeinschaft der Heimat- und Geschichtsvereine sowie sachkundiger Bürgerinnen und Bürger im Monschauer Land“ firmiert. Ich wollte dort die Grundlagen des Moratoriums Hürtgenwald erläutern, was sich jedoch als schwierig erwies, weil die anwesenden älteren Herren auf Krawall gebürstet waren, mich fortwährend unterbrachen und beschimpften.

Es waren nicht allein diese Erfahrungen, die mich im Februar 2016 dazu veranlassten, auf Einladung der Hochschule Geisenheim und des Umweltministeriums von Rheinland-Pfalz eine Einschätzung der Heimat- und Geschichtsvereinsszene der Nordeifel vorzunehmen. Noch im selben Jahr fand mein Beitrag unter dem Titel „Schlachtfeld zwischen Bäumen: Die Erinnerungslandschaft Hürtgenwald auf dem Prüfstand“ Eingang in einen nachfolgenden Tagungsband.

Mehr als zwei Jahre später (!) fand eine weitere Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft mit dem Bandwurmnamen statt. Die Herren – es waren fast nur Herren – hielten ihre Herbstversammlung ab, auf der es auch um meinen Tagungsbeitrag ging. Das Protokoll ihres Treffens hält dazu unter Punkt 5.3. fest:

„5.3 Veröffentlichung der Broschüre ‚Schlachtfeld zwischen Bäumen’ von Dr. Möller, Köln: Darin werden die Mitglieder unserer Heimatvereine als „Alte Männer“ arrogant tituliert. Jugend sei in den Vereinen nicht vertreten. etc. Diese Darstellung (6 Thesen) der Heimatvereine wurde von der Versammlung kristisiert [sic] und abgelehnt. Es wurde bei einer Enthaltungsstimme eine Formulierung beschlossen: ‚Die Darstellung der Heimatvereine in den 6 Thesen von Dr. Möller finden die Teilnehmer unpassend und nicht in Ordnung.’ Weitere Auseinandersetzungen mit Dr. Möller sind nicht gewünscht und werden nicht mehr geführt.“

Liebe Arbeitsgemeinschaft, ich verstehe ja, dass ihr nicht mehr mit mir reden möchtet und bin auch nicht sonderlich böse darüber. Der Umstand aber, dass sich bei eurer selbstverhängten Kontaktsperre zumindest ein Mitglied der Stimme enthielt, nährt bei mir die Zuversicht, dass ein, zwei kleine Richtigstellung und ein paar gut gemeinte Ratschläge unter uns Historikern nicht auf völlig taube Ohren stoßen werden.

Also: Als „Alte Männer“ habe ich niemanden tituliert. In der dritten von meinen sechs Thesen habe ich vielmehr eine soziologische Zuschreibung vorgenommen und auf die Problematik hingewiesen, die daraus folgt, wenn eine einzige Alterskohorte die Geschichtsarbeit dominiert. Ich schrieb (ihr könnt jetzt auch gerne weggucken):

„In Heimat- und Geschichtsvereinen wirkt oft die Generation 65plus für Gleichaltrige. Wer das ändern will, muss mehr tun, als sich auf die vorhandenen Strukturen zu stützen. Wollte man den typischen Heimat- und Geschichtskundler beschreiben, dann würde man ihn als männlich, weiß und zwischen 1940 und 1950 geboren charakterisieren. Jüngerer Nachwuchs ist in den Vereinen eher rar, außerdem verfügt er in der Regel nicht über das freie Zeitkontingent, das Pensionären zur Verfügung steht. Nun sind natürlich nicht die Pensionäre per se das Problem der Heimat- und Geschichtsarbeit, denn jedes Engagement ist an sich begrüßenswert. Wenn allerdings eine Alterskohorte einseitig die lokale Geschichtsarbeit dominiert,

ist das sehr wohl ein Problem für alle. Denn dadurch wird das Methoden- und Themenspektrum verengt, was wiederum zur Folge hat, dass die Mitwirkung in Heimat- und Geschichtsvereinen für viele jüngere Menschen gar nicht erst attraktiv wird. Sie bleiben fern."

Wenn ihr das nun auf „Alte Männer" eindampfen wollt und vergrätzt seid, sei's drum. Lustig finde ich aber, dass ihr dem Protokoll eurer Herbsttagung zwei Bilder beigegeben habt, die – es ist mir fast peinlich, das zu sagen – vorwiegend „Alte Männer" in einem Sitzungssaal zeigen, die auf den unvoreingenommenen Betrachter zudem noch ziemlich übellaunig wirken. Als Werbung um jüngere Mitglieder sind solche Schnappschüsse … na ja, vielleicht doch eher „suboptimal"? Möglicherweise wäre das ja auch ein Gegenstand für eure nächste oder übernächste oder überübernächste Jahrestagung: „Thema: Außendarstellung und Nachwuchsarbeit".

Quelle: http://www.monschauer-land.net/Aktuelle%20Informationen.html

Und noch etwas. Historiker – das sind wir ja alle – müssen genau arbeiten. Fakten müssen stimmen, auch bei Nebensächlichkeiten. Da sind wir uns sicher einig. Deshalb: Bitte macht mich nicht immer zum Doktor. Ich bin keiner, wollte auch nie einer sein und hab' mich auch nirgendwo als „Dr. Möller" vorgestellt. Das mag nun enttäuschend sein, denn wenn man sich an einem Doktor abarbeiten kann, erhöht man sich ja auch selbst (Großer Feind – große Ehr'). Und so gesehen tut es mir dann auch wieder leid, dass ich euch mit dem Doktor nicht dienen kann.

Ein Letztes: Auch Literaturangaben und Zitate müssen stimmen. Da sind wir uns – wiederum unter Historikern – sicher noch mal einig. Deshalb: Es gibt keine Broschüre „'Schlachtfeld zwischen Bäumen' von Dr. Möller, Köln", wie ihr schreibt. Es gibt aber eine Tagungspublikation mit dem Titel „Naturschutz am ehemaligen Westwall. NS-Großanlagen im Diskurs", 2016 herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Hochschule Geisenheim. Und darin findet sich der Aufsatz eben jenes arroganten „Dr. Möller", der euch hiermit herzlich grüßt, ein produktives Jahr 2019 wünscht und euch in Anbetracht eurer Tagungsbilder entspannt zuruft:

FREUNDE, LACHT DOCH MAL!